

sophie
kinsella



ROMAN

Shopaholic

GOLDMANN

weil sie dachte, ich würde nicht wiederkommen?

Mein Herz fängt panisch an zu klopfen. Ich beschleunige meinen Schritt. Als ich die Ladentür erreiche und öffne, kriege ich kaum noch Luft vor Angst. Wenn es nun weg ist? Was soll ich dann bloß tun?

Doch die blonde Verkäuferin lächelt, als ich hereinkomme.

»Hi!«, begrüßt sie mich. »Es liegt noch hier.«

»Ach, danke«, sage ich erleichtert und stütze mich deutlich geschwächt am Tresen ab.

Mir ist, als hätte ich gerade einen Marathonlauf absolviert. Ich finde ja, dass Einkaufen auf die lange Liste der Herz-Kreislauf-fördernden Maßnahmen gehört. Mein Herz schlägt mit Abstand am schnellsten, wenn ich ein »50 % reduziert«-Schild sehe.

Ich blättere die Zehn- und Zwanzig-Pfund-Scheine auf den Tresen, dann beobachte ich mit einem leisen Schaudern, wie sie sich bückt und mit der grünen Schachtel in der Hand wieder aufrichtet. Sie schiebt die Schachtel in eine dicke, edle Tragetasche mit dunkelgrünen Kordelgriffen und reicht sie mir. Ich würde am liebsten die Augen schließen vor Glück.

Dieser Augenblick. Dieser Moment, in dem die Finger die Griffe einer glänzenden, knitterfreien Einkaufsstütze umschließen und all die wunderbaren Dinge, die sich darin befinden, mir gehören. Wie lässt er sich beschreiben? Das ist wie... mehrere Tage gehungert haben und sich dann den Mund mit gebuttertem Toast voll stopfen. Wie aufwachen und sich darüber klar werden, dass Wochenende ist. Wie guter Sex. Nichts anderes hat mehr Platz im Kopf. Es ist das pure, selbstsüchtige Vergnügen.

Ganz langsam schlendere ich – noch immer benebelt vor Freude – aus dem Laden. Ich habe ein Tuch von Denny and George. Ich habe ein Tuch von Denny and George! Ich habe

–

»Rebecca!« Eine Männerstimme unterbricht mich in meinen Gedanken. Ich sehe auf, und mein Magen krampft sich vor Entsetzen zusammen. Luke Brandon.

Luke Brandon steht direkt vor mir auf der Straße und betrachtet interessiert meine Denny-and-George-Tüte. Ich werde nervös. Was macht er denn hier zu Fuß auf dem Bürgersteig? Haben Leute wie er denn keinen Chauffeur? Muss er nicht bei irgendeinem unglaublich wichtigen Empfang sein?

»Hat alles geklappt?«, fragt er mit leicht gerunzelter Stirn.

»Was?«

»Das mit dem Geschenk für Ihre Tante.«

»Ach, ja«, sage ich und schlucke. »Ja, das... das hat geklappt.«

»Ist es das?« Er deutet auf die Tüte, und ich kann spüren, dass meine Wangen feuerrot glühen.

»Ja«, sage ich schließlich. »Ich dachte, ein ... ein Tuch wäre nett.«

»Ganz schön großzügig von Ihnen. Denny and George.« Er zieht die Augenbrauen hoch. »Ihre Tante muss eine sehr modebewusste Lady sein.«

»Ist sie auch«, sage ich und räuspere mich. »Sie ist wahnsinnig kreativ und originell.«

»Das glaube ich gern«, sagt Luke und hält inne. »Wie heißt sie denn?«

Oh, Gott. Ich hätte mich auf der Stelle aus dem Staub machen sollen. Jetzt bin ich wie gelähmt. Mir fällt kein einziger Frauenname ein.

»Ähm... Ährmintrude«, höre ich mich sagen.

»Tante Ermintrude«, sagt Luke nachdenklich. »Na ja, wünschen Sie ihr gute Besserung von mir.«

Er nickt mir zu und geht davon, und ich sehe ihm erstarrt nach und überlege fieberhaft, ob er mich durchschaut hat oder nicht.

3

Kaum bin ich zur Wohnungstür herein, sieht Suze zu mir auf – und das Erste, das sie sagt, ist: »Denny and George! Becky, das ist nicht dein Ernst!«

»Doch«, sage ich und grinse von einem Ohr zum anderen. »Ich habe mir ein Tuch gekauft.«

»Zeigen!«, ruft Suze und pellt sich aus dem Sofa. »Zeigen, zei-gen, zei-gen!« Sie kommt auf mich zu und zupft an den Kordelgriffen der Tragetasche. »Ich will dein neues Tuch sehen! Nun zeig schon!«

Genau darum hätte ich mir keine bessere Mitbewohnerin denken können als Suze. Julia, mit der ich früher zusammen gewohnt hatte, hätte jetzt nur die Stirn gerunzelt und gefragt: »Denny und wer?« Oder sie hätte gar gesagt: »Das ist aber eine Menge Geld für ein Tuch.« Suze dagegen versteht mich. Voll und ganz. Sie ist im Grunde noch schlimmer als ich.

Aber sie kann es sich auch leisten. Obwohl sie schon fünfundzwanzig ist – wie ich –, bekommt sie immer noch Taschengeld von ihren Eltern. Sie nennen es »Zuschuss«, und so weit ich weiß, stammt das Geld aus so einer Art Treuhandgesellschaft – aber in meinen Augen ist und bleibt es Taschengeld. Außerdem haben ihre Eltern ihr zum einundzwanzigsten Geburtstag diese Wohnung in Fulham geschenkt, und seitdem wohnt sie hier, arbeitet hier und da ein bisschen und lässt es sich ansonsten gut gehen.

Sie war eine (sehr kurze) Weile im PR-Geschäft, und just zu der Zeit habe ich sie kennen gelernt, auf einer Pressereise nach Guernsey. Sie hat übrigens für Brandon Communications gearbeitet. Ich will nicht unhöflich sein – und sie hat es ja auch selbst zugegeben – aber: Sie war die schlimmste PR-Frau, der ich je begegnet bin. Sie hatte völlig vergessen, welche Bank sie da eigentlich promoten sollte und fing an, in den höchsten Tönen von einem der Konkurrenzunternehmen zu schwärmen. Der Typ von der Bank hat immer finsterner geguckt, während die Journalisten sich alle fast in die Hose gemacht haben vor Lachen. Suze hat ganz schönen Ärger bekommen deswegen. Das war dann auch der Zeitpunkt, zu dem sie beschloss, dass PR doch nicht der richtige Beruf für sie war. (Man könnte natürlich auch sagen, dass Luke Brandon sie gefeuert hat, sobald sie wieder in London waren. Was ein weiterer Grund wäre, ihn nicht zu mögen.)

Wie dem auch sei, Suze und ich haben bis spät in die Nacht Wein getrunken, einen Riesenspaß zusammen gehabt und uns seitdem nicht mehr aus den Augen verloren. Und als Julia dann plötzlich mit ihrem Doktorvater durchgebrannt ist (stille Wasser sind ja bekanntlich tief), schlug Suze vor, dass ich bei ihr einziehen sollte. Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie mir zu wenig Miete abnimmt, habe aber nie darauf bestanden, den vollen Marktpreis zu zahlen, weil ich mir das nicht leisten könnte. Wie können normale Menschen sich das bloß leisten, in einer so exorbitant teuren Gegend zu wohnen? Ich kann mir das beim besten Willen nicht erklären.

»Bex, nun mach schon auf!«, bettelt Suze. »Ich will es sehen! « Sie will ganz aufgeregt

mit ihren langen Fingern in die Tüte greifen, doch ich schnappe sie ihr vor der Nase weg, damit sie sie nicht kaputt reißt. Diese Tragetasche wird einen Platz an der Rückseite meiner Zimmertür finden, zwischen all den anderen prestigeträchtigen Tragetaschen, die zu einem möglichst lässigen Einsatz kommen, wenn ich Eindruck schinden muss. (Gott sei Dank haben sie nicht extra »Reduziert«- Tüten drucken lassen. Ich *hasse* es, wenn die Läden so etwas machen. Ich meine, was nützt einem eine elegante Tüte, wenn dick und fett »Reduziert« draufsteht? Dann kann auch genauso gut »Geizkragen« draufstehen.)

Ganz langsam und mit Bedacht ziehe ich die dunkelgrüne Schachtel aus der Tüte, nehme den Deckel ab und falte das Seidenpapier auseinander. Dann hebe ich fast schon ehrfürchtig das Tuch hoch. Es ist wunderschön. Hier finde ich es sogar noch schöner als im Laden. Ich schlinge es mir um den Hals und grinse Suze blöde an.

»Oh, Bex«, flüstert sie. »Das ist ja hinreißend!«

Einen Moment lang schweigen wir beide. Wir treten mit einem höheren Wesen in Verbindung: dem heiligen Einkaufsgeist.

Und dann verdirbt Suze alles.

»Das könntest du doch am Wochenende anziehen, wenn du dich mit James triffst«, schlägt sie vor.

»Geht nicht«, sage ich leicht säuerlich und lege das Tuch wieder in die Schachtel. »Weil ich mich nämlich nicht mit ihm treffe.«

»Wieso das denn?«

»Weil wir uns gar nicht mehr treffen.« Ich bemühe mich, unbekümmert mit den Schultern zu zucken.

»Im Ernst?« Suze macht ganz große Augen. »Warum das denn? Das hast du mir ja gar nicht erzählt!«

»Ich weiß.« Ich weiche ihrem neugierigen Blick aus. »Es ist ein bisschen... peinlich.«

»Hast du Schluss gemacht? Du warst doch noch nicht mal mit ihm im Bett!« Suze spricht vor Aufregung immer lauter. Sie will *unbedingt* wissen, was los ist. Aber will ich unbedingt *erzählen*, was los ist? Einen Moment lang ziehe ich ernsthaft in Betracht, Diskretion zu wahren. Dann denke ich mir – ach, was soll's?

»Ich weiß«, sage ich. »Genau das war ja das Problem.«

»Was willst du denn damit sagen?« Suze kommt näher. »Bex, wovon redest du?«

Ich atme tief ein und sehe ihr direkt ins Gesicht.

»Er wollte nicht.«

»Er war nicht in dich verliebt?«

»Nein. Er...« Ich schließe die Augen. Ich kann es selbst kaum glauben. »Er ist gegen Sex vor der Ehe.«

»Das ist nicht dein Ernst.« Ich mache die Augen auf. Suze starrt mich so entsetzt an, als habe sie gerade von der schlimmsten Ruchlosigkeit der Menschheitsgeschichte erfahren. »Du willst mich doch veräppeln, Becky.« Sie will es einfach nicht glauben.

»Nein, will ich nicht.« Ich ringe mir ein gequältes Lächeln ab. »Das Ganze war... ziemlich peinlich eigentlich. Ich habe... na ja, ich habe mich so quasi auf ihn gestürzt, und er hat sich mit Händen und Füßen gewehrt.«

Mein Gedächtnis gab die so erfolgreich verdrängten Bilder von jenem unsäglichen

Zwischenfall wieder frei. Ich hatte James vor einigen Wochen auf einer Party kennen gelernt, und wir trafen uns zur entscheidenden dritten Verabredung. Wir waren richtig nett essen gewesen, er hatte darauf bestanden, zu bezahlen, dann waren wir zu ihm gegangen und waren knutschenderweise auf dem Sofa gelandet.

Ja, was soll ich denn da denken??? Er und ich zusammen auf dem Sofa – und selbst wenn sein Kopf vielleicht Nein sagte, der Rest seines Körpers schrie Ja! Ja! Ja! Und da ich ja eine moderne Frau des 21. Jahrhunderts bin, griff ich nach dem Reißverschluss an seiner Hose und wollte ihn aufziehen. Als James nach meiner Hand fasste und sie beiseite schob, dachte ich, das wäre nur Spielerei, und habe noch eifriger als vorher weitergemacht.

Wenn ich jetzt so drüber nachdenke, habe ich vielleicht doch etwas länger gebraucht, um zu kapieren, dass es sich keinesfalls um Spielerei handelte. Er musste mir nämlich erst eine scheuern, um sich von mir befreien zu können. Dafür hat er sich hinterher allerdings auch mehrfach entschuldigt.

Suze starrt mich ungläubig an. Dann bricht sie in schallendes Gelächter aus.

»Er hat dich schlagen müssen? Bex, du männermordendes Ungeheuer!«

»Hör auf!«, protestiere ich. »Er war eigentlich richtig süß. Er hat mich gefragt, ob ich auf ihn warten würde.«

»Und du hast gesagt, vergiss' es, Alter!«

»So ähnlich.« Ich senke den Blick.

Ich war in dem Moment so außer Kontrolle, dass ich mich zu einer Art Kampfansage hinreißen ließ. »Jetzt kannst du mir vielleicht widerstehen, James«, sagte ich mit rauer Stimme und – wie ich fand – eindeutig verführerischem Blick. »Aber du wirst schon sehen – es vergeht keine Woche, und du stehst bei mir vor der Tür.«

Inzwischen war mehr als eine Woche vergangen, und ich habe nichts von ihm gesehen oder gehört. Nicht besonders schmeichelhaft, wenn ich es mir recht überlege.

»Aber das gibt's doch gar nicht!«, regt Suze sich auf. »Hat der denn noch nie etwas von sexueller Kompatibilität gehört? «

»Weiß nicht.« Ich zucke mit den Schultern. »Ich schätze, das Risiko nimmt er in Kauf.« Da fängt Suze auf einmal an zu kichern.

»Hast du ihn denn wenigstens gesehen? Du weißt schon, seinen...«

»Nein! Er hat mich ja nicht mal in seine Nähe gelassen!«

»Aber hast du ihn denn nicht spüren können? Ist er denn so klein?« Suzes Augen funkeln gemein. »Ich wette, er ist *winzig*. Und James hofft, dass er irgendein naives Mädchen dazu bringen kann, ihn zu heiraten, und dann sitzt die Arme den Rest ihres Lebens da mit seinem Mini-Schniepel. Noch mal davongekommen, Bex!« Sie greift nach ihrer Schachtel Silk Cut und zündet sich eine Zigarette an.

»Komm mir bloß nicht zu nah!«, pampe ich sie an. »Mein schönes Tuch soll nicht nach Rauch stinken!«

»Und was machst du *dann* dieses Wochenende?«, fragt sie und zieht an der Zigarette. »Kommst du klar? Oder möchtest du mit aufs Land fahren?«

Damit meint Suze den zweiten Wohnsitz ihrer Familie in Hampshire. Das Land. Als besäßen ihre Eltern einen eigenen kleinen Staat, von dem niemand was weiß.

»Nein, ist schon okay«, sage ich und nehme missgelaunt die Fernsehzeitung zur Hand.